

Jürgen Warmbrunn

ORCID: 0000-0003-4424-0914

Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung
– Institut der Leibniz-Gemeinschaft / Deutschland

Die Botschaft der Bücher und die Aufgabe der Bibliotheken

ABSTRACT

The message of the books and the task of the libraries

The name of Karl Dedecius is very closely linked to the term “library.” His canon of fifty outstanding works of Polish literature in German translation was entitled *Polish Library*, his anthology of Polish literature from nine centuries published in 2011 was called *My Polish Library* and it was undoubtedly due to his work and his commitment that the German Institute of Poland can today lay claim to being one of the largest specialised libraries in the German-speaking countries dedicated to Poland and Polish culture. Based on written statements by Karl Dedecius himself as well as additional remarks by Andreas Lawaty, one of his closest collaborators at the German Institute of Poland, the paper describes the relationship of the renowned translator and editor with books and libraries as well as with the book trade and publishing companies. It furthermore touches upon the aesthetics of print publications as well as the bibliophilic love of books. It becomes clear that Dedecius was not an ardent library user in the classic meaning of the word, but that he was more than aware of the importance of libraries open to the public for the dissemination of knowledge about Polish culture. In the second part of the paper, a selection of the most important general and specialised libraries in Germany with holdings related to Poland is presented. In this context, the paper discusses also the challenges that the libraries have to face if they wish to offer their users comprehensive information about Polish history and culture.

Keywords: Karl Dedecius, translator, library, bibliophile.

In einem dem Gründer und ersten Direktor des Deutschen Polen-Instituts zum 70. Geburtstag gewidmeten Sammelband erschien 1991 ein Beitrag seiner

Wegbegleiterin Marion Gräfin Dönhoff, in dem sie den Jubilar als eine „in vielerlei Hinsicht [...] einmalige Erscheinung“ (Dönhoff 1991: 13) beschreibt und weiter feststellt: „Niemand hat in Deutschland mehr getan, um Interesse und Verständnis für die polnische Literatur zu wecken, als Karl Dedecius. Er hat der polnischen Literatur Resonanz verschafft und ihr einen festen Platz in unserem Geistesleben gesichert“ (Dönhoff 1991: 15).

Tatsächlich kann die Bedeutung, die Karl Dedecius für die Verständigung zwischen Polen und Deutschland in der zweiten Hälfte des so schwierigen 20. Jahrhunderts hatte, wohl kaum überschätzt werden. Bemerkenswert ist dies gerade deshalb, weil Dedecius diese Annäherung eben nicht als Politiker¹ oder Staatsmann zu erreichen suchte. Vielmehr war er zunächst und vor allem ein Mann des Wortes, ein Literat, ein Übersetzer und – um es mit einem besonders schönen Wort der deutschen Sprache auszudrücken – ein künstlerisch veranlagter Schöngeist.

Im wahrsten Sinne des Wortes ist das Verb „übersetzen“, das gleichermaßen Tätigkeit und größte Stärke von Karl Dedecius beschreibt, hervorragend geeignet, um in seiner willkommenen Zweideutigkeit genau diese Funktion zu beschreiben: Indem er Literatur „übersetzte“, war er jemand, der – einem Fährmann oder auch einem Brückenbauer gleich – Kontakt und Kennenlernen ermöglichte und damit die Voraussetzung für Nähe und Vertrautheit schuf.

Das von Karl Dedecius zu diesem Zweck genutzte Medium war dabei das – zumeist zwischen zwei Buchdeckeln vorzufindende gedruckte – Wort. Insofern gilt den Organisatoren der Konferenz „Botschaft der Bücher“ ein herzlicher Dank dafür, dass sie im dicht gedrängten Tagungsprogramm auch Platz ließen für die Frage nach der sich aus dieser Botschaft ergebenden Aufgabe der Bibliotheken wie auch derjenigen, die als bibliothekarisch Tätige von alters her und hoffentlich auch in Zukunft als selbstverständliche Vermittler von Informationen, von Wissen und von Kultur tätig sind.

Am Anfang soll deshalb auch eine Begriffsbestimmung stehen: Karl Dedecius war ein Mensch des Wortes und zwar des Wortes in vielen Sprachen. Er war zugleich ein Wortkünstler, der – 1921 in Łódź geboren, im hohen Alter von 94 Jahren 2016 in Frankfurt am Main verstorben – *de facto* noch in der – uns häufig schon weit zurückliegend erscheinenden – vordigitalen Welt beheimatet war. Er war gleichzeitig sicherlich noch kein „digital native“ und so bestanden Bücher für ihn aus ansprechend bedruckten Seiten zwischen zwei im Idealfall sorgfältig und mit Liebe gestalteten Buchdeckeln. Literarische Werke, die neben der

1| In ihrem Beitrag konstatiert Marion Gräfin Dönhoff in diesem Zusammenhang: „Schade, daß er nicht Politiker geworden ist. Wenn er 85 Bücher nebenbei schreiben konnte und in fünf Jahren weitere 25 ediert hat, dann hätte er, anstatt als kultureller Mittler zu wirken, sicher auch einen politischen Brückenschlag zustande gebracht: Unter seinem Einfluß wären vielleicht die Raketen auf beiden Seiten zu Büchern zu geworden“ (Dönhoff 1991: 24).

traditionellen gedruckten Version zusätzlich als „e-books“ erscheinen oder gar „electronic only“ ausschließlich im virtuellen Raum verfügbar sind, hätten hingegen bestimmt nicht den sinnlichen Reiz auf ihn ausgeübt, auf den im Kontext seiner besonderen Beziehung zu Büchern später noch näher einzugehen sein wird.

Insofern wird auf den Medienwandel und die digitale Revolution, die Karl Dedecius im hohen Alter noch miterleben konnte, wie auch auf die Ergebnisse, die diese in Gestalt digitaler Bibliotheken zeitigen, nur cursorisch und gegen Ende dieses Beitrags eingegangen werden.

Unter *Bibliotheken* werden im Folgenden vielmehr im Sinne der ursprünglichen Wortherkunft βιβλιοθήκη (*biblio-thèkē*) klassische „Buch-Behälter“, also Bibliotheken als Aufbewahrungsorte des gedruckten Wortes, verstanden.

Niemanden, der sich mit Leben und Werk von Karl Dedecius auch nur oberflächlich beschäftigt hat, wird überraschen, dass sein Name tatsächlich auf das Engste mit dem Begriff der „Bibliothek“ verbunden ist. So erschien sein fünfzigbändiger Kanon von ins Deutsche übersetzter polnisch-sprachiger Literatur unter dem Titel *Polnische Bibliothek*, so nannte er die 2011 erschienene Anthologie polnischer Literatur aus neun Jahrhunderten *Meine polnische Bibliothek* und so war es auch und gerade sein Wirken und seine Förderung, die dazu führten, dass am Deutschen Polen-Institut in Darmstadt eine der größten Spezialbibliotheken zu Polen und zur polnischen Kultur im deutschsprachigen Raum entstehen konnte.

In einem ersten Teil soll deshalb untersucht werden, welche Aussagen sich insbesondere über die Rolle von Bibliotheken im Leben und Werk von Karl Dedecius treffen lassen.

Im zweiten Teil dieses Beitrags wird dann der Versuch unternommen, den engen Kontext zwischen der Rezeption des polnischen Kultur- und Geisteslebens in Deutschland (wie sie weite Teile des Lebens Karl Dedecius und sein Werk insgesamt idealtypisch kennzeichnet) und der Tätigkeit von Bibliothekarinnen und Bibliothekaren, die sich intensiv mit Polen und dem polnischen Kultur- und Geistesleben beschäftigen, zu beleuchten. Thematisiert werden dabei die Schwerpunkte bibliothekarischer Beschäftigung mit dem östlichen Nachbarland, die gegenwärtigen und zukünftigen Herausforderungen bei der Erwerbung, Erschließung und Zurverfügungstellung von Medien mit Polenbezug und schließlich der Beitrag von Bibliotheken und den in ihnen Beschäftigten zur Stärkung des Wissens um und der Vertrautheit mit unseren Nachbarn jenseits von Oder und Neiße.

Karl Dedecius und sein Verhältnis zu Bibliotheken

2006 erschienen die Erinnerungen von Karl Dedecius unter dem Titel *Ein Europäer aus Lodz* (Dedecius 2006). Hält man in diesem autobiografischen Werk Ausschau nach Passagen, in denen Bibliotheken sowie Buchhandlungen und Antiquariate Erwähnung finden, so gewinnt man relativ bald den Eindruck, dass

derartige Zitate in einer Lebensbeschreibung, deren Gegenstand ganz maßgeblich die Bedeutung der Literatur, der Schriftstellerinnen und Schriftsteller sowie des Übersetzens als quasi angewandter Völkerverständigung ist, eher Mangelware sind. Umso sinnvoller erscheint es, diese einzelnen Zeugnisse näher zu betrachten und ihren Kontext möglichst konkret zu bestimmen.

Eine erste Erwähnung findet dieser Themenkomplex, wenn Karl Dedecius im Zusammenhang mit der politischen Situation in Polen vor dem Zweiten Weltkrieg im Allgemeinen und der Person Józef Piłsudskis im Besonderen näher auf einen für ihn offenbar besonders eindrücklichen Bücherkauf eingeht. In den 1990er Jahren habe er bei einer seiner Lesereisen durch Deutschland in einer kleinen Buchhandlung *Die Marschall-Ausgabe der Erinnerungen und Dokumente von Józef Piłsudski* „für wenig Geld“ erworben (Dedecius 2006: 55). Diese deutschsprachige Ausgabe war 1935 und 1936, also bereits deutlich nach Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft, aber noch im Zeichen der vorsichtigen Annäherung zwischen Polen und dem NS-Regime, unter Mitwirkung des Warschauer Militärhistorischen Büros in einer einmaligen Auflage von 500 Exemplaren in Essen erschienen. Für Dedecius war dieser Fund vor allem deshalb interessant, weil diese Ausgabe Vorworte derjenigen Kriegsherren des Dritten Reiches enthielt, die nur wenige Jahre später einen grausamen Krieg gegen den polnischen Nachbarn beginnen sollten. Die Episode lässt zugleich aber auch den Schluss zu, dass Dedecius ein interessierter und gleichermaßen fach- wie sachkundiger Sammler von seltenen Polonica und Polono-Germanica war.²

Liest man weiter, findet man in dem seiner Matura gewidmeten Kapitel mit Datum vom 18. Mai 1939 die Feststellung „Eine Bibliothek gab es in unserer kleinen Wohnung nicht. Angeblich habe ich mir täglich ein neues Buch aus der Schulbücherei besorgt“ (Dedecius 2006: 72).

Die zweite und zugleich auch schon letzte Erwähnung einer Bibliothek findet sich dann in Zusammenhang mit den Planungen für das Deutsche Polen-Institut in Darmstadt, wenn Karl Dedecius schreibt: „Schließlich schien es mir auch notwendig, Übersetzungen und Übersetzer zu fördern, eine Spezialbibliothek und ein Archiv aufzubauen“ (Dedecius 2006: 316).

2] Andreas Lawaty, ein langjähriger Mitarbeiter von Karl Dedecius, führte im Verlauf der Konferenz „Botschaft der Bücher“ aus, dass er sich selbst noch gut an diese Ausgabe erinnern könne. Aufgrund der schon bald nach Gründung einsetzenden Platznot im Deutschen Polen-Institut hätten sich auch in seinem Arbeitszimmer umfangreiche Bibliotheksbestände befunden, darunter auch die genannte Marschall-Ausgabe. Da Dedecius diese gern seinen Gästen zeigte, hätten zum Zwecke der Besichtigung immer wieder Besucher den Weg in sein Arbeitszimmer gefunden. Diese konkrete Erinnerung war für den Verfasser dieses Beitrags später Anlass, Andreas Lawaty um die kurze Skizze seiner Wahrnehmungen zum Verhältnis von Dedecius zu Büchern und Bibliotheken zu bitten, auf die im weiteren Verlauf dieses Beitrags noch ausführlicher eingegangen werden wird.

Dass Karl Dedecius ein Bücher- und damit wohl letztlich auch ein Bibliotheksmensch war, zeigen aber auch andere Stellen in seiner Autobiographie. So erwähnt er die ihm zu seinem 65. Geburtstag gewidmete Festschrift mit einem Beitrag des Mainzer Osteuropahistorikers Gotthold Rhode (Dedecius 2006: 112) oder beschreibt sehr anschaulich seine Eindrücke während der Warschauer Buchmesse 1966, als der Börsenverein des Deutschen Buchhandels die zwischen 1956 und 1966 in den Verlagen der Bundesrepublik erschienenen Polonica ausstellte. Da in dem bibliophil gestalteten Katalog (Dedecius 1966), der in einer Auflage von 10 000 Exemplaren erschienen war, auch die ausgestellten Bücher von Emigranten und die entsprechenden Rezensionen verzeichnet waren, sollte dieser eigentlich komplett durch die polnischen Behörden beschlagnahmt werden. Während die Ausstellung als solche und insbesondere die darin enthaltenen besonders unliebsamen Werke von Czesław Miłosz aber unangetastet blieben, kam es tatsächlich zu einer Beschlagnahmung des Katalogs. Dank der „gesegnete[n] polnische[n] Lässigkeit“ erfolgte die Abholung der Bände aber erst am fünften Messetag. Zu diesem Zeitpunkt hatten – wie er mit augenscheinlich großer Genugtuung schreibt – die Besucher aber bereits fünftausend Kataloge mitgenommen (Dedecius 2006: 240).

Interessant für das Verhältnis von Karl Dedecius zu Büchern und Bücherkäufen sind noch zwei weitere Passagen aus seinen Erinnerungen. So hebt er hervor, wie Kornel Filipowicz, Schriftsteller und Lebensgefährte von Wisława Szymborska, ihm „Krakaus interessanteste, versteckteste Winkel, Buchhandlungen, Antiquariate“ zeigte und „half [...] das eine oder andere für meine Arbeit zu erwerben“ (Dedecius 2006: 275). Und über Dedecius' eigene Bibliothek erfahren wir aus einem Brief von Tadeusz Różewicz an Karl Dedecius vom März 1985, in dem dieser schreibt: „Nur dem Anschein nach lebst Du in einer modernen Großstadt, in Wirklichkeit aber lebst Du in der Wüste Chalcis, in der Einsiedelei³, eingeschlossen in Tausende von Büchern, Zeitschriften, Drucke, Bildbände, eigene und fremde Manuskripte, Briefe ...“ (Dedecius 2006: 256).

Wenn sich in den Erinnerungen von Karl Dedecius letztlich so vergleichsweise wenige Erwähnungen von Bibliotheken und Büchersammlungen finden, so wirft dies im Falle eines Bibliophilen und dem Buch zutiefst Verhafteten wie

3| Über den Hl. Hieronymus führt Karl Dedecius(2006: 258f.) aus: „Hieronymus, unter Slawen geboren, Lateiner durch literarische Bildung, hatte Purpurgewänder und Büssersäcke mit gleicher Würde und Selbstverständlichkeit getragen. Er war Prediger im Westen und Eremit im Osten, in den Palästen Roms, aber auch in der Wüste zu Hause. Für seine Biographen war er ein Sturmheiliger und der Verkünder einer zum Ethos erhobenen Freundschaft: fasziniert vom Wesen des Wortes, unterwegs vom Altertum zum Mittelalter, Cicero und Christus gleichermaßen verfallen. Ein Grenzgänger, der in der Zerrissenheit seiner Zeit eine Klammer sein wollte. Das Hieronymuswort „Nur nicht zuviel“ war mir zeitlebens Mahnung, das wußten die polnischen Freunde. Diese Mahnung, gründlich verinnerlicht, hatte Folgen: ...“.

ihm notwendigerweise Fragen nach den Gründen dieser auffälligen Zurückhaltung auf. Könnte diese etwa dadurch erklärt werden, dass Karl Dedecius über eine – wie von Tadeusz Rózewicz in seinem Brief vom März 1985 beschrieben – trotz aller bereits erfolgter Abgaben an das Deutsche Polen-Institut weiterhin so umfangreiche Privatbibliothek verfügte, dass er anderer bibliothekarischer Hilfestellungen und Dienstleistungen gar nicht bedurfte oder waren für ihn Bücher und Bibliotheken möglicherweise so selbstverständlich, dass sie allein schon aus diesem Grund gar keiner gesonderten Erwähnung bedurften?

Dass Karl Dedecius Bibliotheken für seine wie für die Arbeit des von ihm initiierten und lange Jahre geleiteten Deutschen Polen-Instituts einen hohen Stellenwert beimaß, wird jedenfalls dadurch belegt, dass er in einem Beitrag in dem 1990 aus Anlass der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels erschienenen Band *Lebenslauf aus Büchern und Zeitschriften* ausführlich auf die Bibliothek des Darmstädter Instituts eingeht:

Im Zusammenhang mit diesen Arbeiten (d.i. die Herausgabe der *Polnischen Bibliothek* und des *Handbuchs der Polnischen Literatur des 20. Jahrhunderts*, J.W.) haben wir uns vorgenommen, eine Institutsbibliothek aufzubauen. Unser Bücherbestand wuchs seit 1980 von Null um jährlich 2 000 Bände.

Der Zeitschriftenbestand umfaßt gegenwärtig rund 70 Titel, sowohl aus Polen als auch aus dem Ausland, die wichtigsten Zeitschriften werden für unseren Bedarf ausgewertet; außerdem legen wir uns ein Pressearchiv an, eine Plakatsammlung und – falls uns künftig die Personal- und Sachmittel das erlauben werden – eine Film-, Video- und Schallplattensammlung, begrenzt freilich auf unsere Interessen- und Arbeitsgebiete, also erstrangig Literatur, Kultur und deutsch-polnische Wechselbeziehungen (Dedecius 1990: 280).

Wie bereits kurz dargelegt, führte die Diskussion des vorliegenden Beitrags während der Tagung „Botschaft der Bücher“ später zu der Idee, einen der anwesenden ehemaligen Mitarbeiter von Karl Dedecius darum zu bitten, in seiner Eigenschaft als Zeitzeuge einige Impressionen vom Verhältnis seines ehemaligen Vorgesetzten zu Büchern und Bibliotheken zu schildern.⁴

Tatsächlich bestätigen die Erinnerungen von Andreas Lawaty an seinen ehemaligen Kollegen und Chef, dass dieser zwar einerseits ein ausgeprägter Bibliophiler, andererseits aber nicht übermäßig „bibliotheksaffin“ (AL) war. Die Vermittlung der polnischen Literatur in Deutschland habe er aber als seinen Aufklärungs- und Bildungsauftrag betrachtet, wodurch dem Buch, auch dem

4| Andreas Lawaty, von 1982 und 2002 Mitarbeiter von Karl Dedecius am Deutschen Polen-Institut (seit 1986 auch als stellvertretender Direktor), erklärte sich in großzügiger Weise zu dieser Unterstützung bereit. Die nachstehenden Informationen einschließlich der Zitate stammen aus einer Mail an den Verfasser vom 27. März 2018. Ihre Veröffentlichung erfolgt mit der freundlichen Erlaubnis von Andreas Lawaty. – Die entsprechenden Zitate aus seinen Notizen sind jeweils mit dem in Klammern stehenden Kürzel AL versehen.

Buch in der Bibliothek, für ihn dann doch eine besondere Rolle zukam. In den 1980er/1990er Jahren, in denen die Reihe *Polnische Bibliothek* sonst insbesondere aus finanziellen Gründen nicht den Weg in polnische Bibliotheken hätte finden können, wurden seitens des Deutschen Polen-Instituts entsprechend gute Beziehungen, einschließlich eines Schriftentausches, mit zahlreichen polnischen Bibliotheken gepflegt. Als beispielhaft nennt Lawaty vor allem die Verbindungen zu den Universitätsbibliotheken in Warschau und Toruń/Thorn sowie zur Universitätsbibliothek der Katholischen Universität in Lublin. Da die Bände der *Polnischen Bibliothek* und das 7-bändige *Panorama der Polnischen Literatur des 20. Jahrhunderts* aufgrund ihres relativ hohen Buchhandelspreises kaum Ausichten hatten, Bestseller zu werden⁵, war sich Dedecius zudem bewusst, dass nur dank ihres Vorhandenseins in deutschen Bibliotheken realistische Chancen bestanden, den Studierenden und Lesern durch diese Werke wirksam den Weg zur polnischen Literatur zu ebneten.

Die private Büchersammlung von Karl Dedecius, die zugleich den Grundstock für die Institutsbibliothek des Deutschen Polen-Instituts bei seiner Gründung 1980 bildete, war laut Lawaty weniger das Ergebnis einer systematischen Sammeltätigkeit, sondern diente primär den pragmatischen Zwecken und Bedürfnissen des Übersetzers. In der privaten Korrespondenz von Karl Dedecius finden sich demzufolge auch zahlreiche Hinweise auf seinen grenzüberschreitenden Austausch zum Thema Bücher sowie auch zu den Buchsendungen, die Dedecius häufig unaufgefordert von Autoren erhielt. Seinerseits bat Dedecius befreundete Autoren, Literaturwissenschaftler, Verlage oder andere Institutionen aber auch regelmäßig selbst proaktiv um Empfehlungen zu Neuerscheinungen oder auch um Exemplare der ihn interessierenden Bücher.

Ausgehend von der Überzeugung, dass Karl Dedecius das Produzieren von Büchern grundsätzlich wichtiger war als das Sammeln von Büchern, identifizierte Andreas Lawaty vier Bereiche, die für Dedecius und seinen Umgang mit Büchern und Bibliotheken eine besondere Aussagekraft haben: Buchästhetik, Bibliophilie, Verlage und Buchhandel sowie Bibliotheken.

Bestätigt wird von Andreas Lawaty, dass es Dedecius immer auch um die gestalterische Seite der von ihm übersetzten Bücher ging, wobei die Zusammenarbeit mit den beiden großen Verlagen Hanser und Suhrkamp, mit denen Dedecius besonders eng kooperierte, in der Regel ausgezeichnete Ergebnisse zeitigte.⁶ In Zusammenarbeit mit kleineren Verlagen und Buchkünstlern glückte

5] Für ein breiteres Publikum wurden sie erst nach Vorliegen von Taschenbuchausgaben einiger Bände erschwinglich.

6] Gerade die Buchgestaltung bei Suhrkamp sei professionell und kreativ gewesen, „obwohl gerade dort die Taschenbuchausgabe von fünf Bänden der Polnischen Bibliothek mit einer deplatzierten Foto-Umschlaggestaltung voll daneben ging und bei Dedecius viel Ärger verursachte“ (AL).

Dedecius darüber hinaus auch die Herausgabe einiger bibliophiler „Buchpreziosen“ (vgl. Dedecius 1968, Dedecius 1980, Orzeszkowa 1988, Herbert 2004).

Entsprechend bestand sowohl auf Seiten von Karl Dedecius als auch auf Seiten der polnischen Bibliophilen, in Sonderheit des *Towarzystwo Bibliofilów im J. Lewela w Toruniu* (vgl. Zakrzewski 1997), eine besonders enge gegenseitige Wertschätzung, die zu seinem 65. Geburtstag in die Veröffentlichung eines Katalogs mündete (Baranowski / Zakrzewski 1986). Fünfundzwanzig Jahre später, zum 90. Geburtstag von Karl Dedecius, wurde in Toruń/Thorn eine entsprechende Ausstellung organisiert, außerdem erschien ein Text von Janina Huppenthal (2011) zur Beziehung zwischen Dedecius und den Bibliophilen – selbstverständlich in bibliophiler Ausstattung. Im Jahre 1991 organisierte das Deutsche Polen-Institut auch eine Studienreise für Bibliophile und ihre Organisationen aus verschiedenen polnischen Städten.

In seinen Ausführungen weist Andreas Lawaty darauf hin, dass das Verhältnis von Karl Dedecius zu Verlagen und Buchhandel einer gesonderten Bearbeitung bedürfte. Für Dedecius waren sowohl Verlagslektoren als auch Verlagsleiter wichtige Gesprächs- und Geschäftspartner. Schließlich war Dedecius nicht nur als Übersetzer polnischer, sondern auch anderer slavischer Literaturen aktiv und produktiv, wobei allerdings neben dem Polnischen das Russische in seiner Übersetzungstätigkeit in der Tat die wichtigste Rolle spielte. Darüber hinaus war es Dedecius ein besonderes Anliegen, in Polen immer wieder deutlich zu machen, welche Beachtung die polnische Literatur in der Bundesrepublik Deutschland zunehmend fand.

Die vom Deutschen Polen-Institut seit seiner Gründung organisierten Studienreisen, darunter für polnische Verleger und Verlagslektoren⁷, sind nach Ansicht von Andreas Lawaty dann auch einer der entscheidenden Gründe für die Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels an Karl Dedecius im Jahre 1990 gewesen.

Im Hinblick auf das Verhältnis von Karl Dedecius zu Bibliotheken findet sich in den Ausführungen von Andreas Lawaty zunächst einmal der Hinweis auf die große Bedeutung, die seine Büchersammlung als Grundstock für die spätere Bibliothek des Deutschen Polen-Instituts hatte. Er weist darüber hinaus aber auch auf persönliche Kontakte hin, die Dedecius mit führenden Frankfurter Bibliothekaren seiner Zeit verband. So habe Dedecius als Frankfurter Bürger ein „recht freundschaftliches Verhältnis“ (AL) zu dem 1940 in Breslau geborenen Klaus-Dieter Lehmann gepflegt⁸, der ab 1978 Direktor der Stadt- und Universitätsbibliothek in Frankfurt am Main war und danach, von 1988 bis 1998, dort

7] Siehe dazu auch: *Fünf Jahre Deutsches Polen-Institut. Arbeitsbericht 1980–1984*, Darmstadt 1985, S. 96–97.

8] In dieser Herkunft Lehmanns sieht Andreas Lawaty auch eines der verbindenden Momente zwischen beiden Persönlichkeiten.

die Deutsche Bibliothek (die heutige Deutsche Nationalbibliothek) leitete. Auch Lehmanns Vorgänger Günther Pflug, Generaldirektor der Deutschen Bibliothek von 1976 bis 1988, hatte Dedecius recht gut gekannt. Gerade die persönlichen und freundschaftlichen Kontakte zu Lehmann führten dazu, dass Dedecius in den 1990er Jahre große Hoffnungen darauf setzte, der Deutschen Bibliothek seinen Vorlass zur Verwahrung übergeben zu können. Bei diesen Überlegungen von Dedecius spielte sicherlich auch das weltweit renommierte Exil-Archiv an der Deutschen Bibliothek eine wichtige Rolle. Nach dem Wechsel von Lehmann nach Berlin, wo er Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz wurde, wurden diese Überlegungen dann aber offensichtlich nicht mehr weiterverfolgt, sodass schließlich im Jahre 2001 das Karl Dedecius Archiv an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder) entstehen konnte (Eckert / Kieser 2000).

Andreas Lawaty schließt seine Ausführungen mit dem Hinweis, dass Dedecius sich natürlich an jeder Frankfurter Buchmesse beteiligte, die Messe des Jahres 2000 mit dem Schwerpunkt Polen dabei jedoch einen eindeutigen Höhepunkt bildete. In diesem Zusammenhang findet sich auch ein Zitat, das für das Verhältnis von Dedecius zu Büchern und Bibliotheken vermutlich das aussagekräftigste ist: „Von diesen Buchmessebesuchen von Dedecius stammt der kokette Spruch, er habe ein erotisches Verhältnis zu Büchern, deshalb vertrage er sie nicht in solchen Mengen (wie auf einer Buchmesse). Vielleicht gilt es auch für Bibliotheken?“ Lawaty fährt dann fort mit der Feststellung, dass Dedecius „das Kurze (Gedichte, Aphorismen) dem Langen (Romane), das Filigrane dem Robusten, das Poetische dem Prosaischen, das Individuelle dem Enzyklopädischen, also das Buch der Bibliothek doch stets vorgezogen [habe].“ (AL)

Das aktuelle deutsche Bibliothekswesen und seine Bezüge zum polnischen Kultur- und Geistesleben

Im zweiten Teil des vorliegenden Beitrags soll in aller Kürze skizziert werden, welche Aufmerksamkeit im deutschen Bibliothekswesen gegenwärtig polnischen Publikationen entgegengebracht wird, mit welchen Herausforderungen sich Bibliothekarinnen und Bibliothekare dabei zu beschäftigen haben und welche Entwicklungen für diesen Bereich aus heutiger Perspektive absehbar sind. Dabei erfolgt eine Beschränkung insbesondere auf das wissenschaftliche Bibliothekswesen und eine Ausklammerung der öffentlichen Bibliotheken (also vor allem der Stadt- und Gemeindebibliotheken), haben diese doch über den nach wie vor insgesamt gut funktionierenden bibliothekarischen Leihverkehr in der Regel raschen Zugriff auch auf die Bestände der wissenschaftlichen Bibliotheken.

Traditionell kommt der Polonistik und der Beschäftigung mit polnischer Geschichts- und Kulturwissenschaft in Deutschland eine Rolle zu, die die

geographische Nachbarschaft, die enge Verzahnung der polnischen und deutschen Geschichte, aber auch die unsagbaren Verbrechen und Verluste an Menschenleben und Kulturgütern im 20. Jahrhundert widerspiegeln. Dabei ist die Zahl der Polonistinnen und Polonisten in Deutschland relativ gesehen deutlich geringer als die der Germanistinnen und Germanisten in Polen, auch kommt der Polonistik im Rahmen der Slavistik in Deutschland traditionell nicht die gleiche Bedeutung zu wie der Russistik, auch wenn Polnisch unter den Slavinen nach dem Russischen sicherlich nach wie vor an zweiter Stelle des Interesses von Studierenden und Lehrenden stehen dürfte.

Trotzdem ist die Zahl der Universitäten, an denen Polonistik studiert werden kann, nicht allzu groß, zumal das Polnische – ebenso wie die anderen Slavinen – vom Rückgang der slavistischen Lehrstühle betroffen war, den die Bundesrepublik ab den 1990er Jahren in der Zeit zunehmender Normalisierung mit ihren ostmitteleuropäischen Nachbarländern erleben musste.

Auf den Bibliotheksbereich hat dieser Rückgang nach allgemeiner Einschätzung nicht so starke Folgen gehabt, sodass man heute immer noch von einer recht guten bibliothekarischen Abdeckung der unter den Begriffen der „Polenfor schung“ oder neuerdings nach anglo-amerikanischem Vorbild auch „Polenstudien“ benannten Fächer und Fachrichtungen sprechen kann. Dies gilt gleichermaßen für die großen Staatsbibliotheken, mehrere Universitätsbibliotheken⁹ und – für den Bereich der Polonistik und der polnischen Geschichte ebenfalls sehr wichtig – einen breiten Fächer an wissenschaftlichen Spezialbibliotheken.

Beginnt man beim Überblick über die aktuelle deutsche Bibliothekslandschaft bei den beiden Staatsbibliotheken in Berlin und München, so ist festzuhalten, dass dort laut aktueller Veröffentlichungen in den jeweiligen Osteuropaabteilungen von sehr umfangreichen Polonica-Beständen auszugehen ist. In Berlin – wo an der Staatsbibliothek auch der von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Fachinformationsdienst Slavistik (Nachfolger des bisherigen Sonder-sammelgebiets) gepflegt wird – wird von einem Bestand von rund 190.000 Bänden Polonica ausgegangen (vgl. Hamann 2017), in der Bayerischen Staatsbibliothek München – wo der Fachinformationsdienst Ost-, Ostmittel-, Südosteuropa beheimatet ist – wird die Zahl der Polonica mit rund 150.000 Bänden geschätzt (vgl. Kunz 2017).

Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass in allen deutschen Universitäten, an denen Slavistik und insbesondere Polonistik gelehrt wurde oder wird, an den Universitätsbibliotheken bzw. den Instituts- oder Seminarbibliotheken Polonica-Bestände zum Teil erheblichen Ausmaßes bestehen. In diesem Zusammenhang sind darüber hinaus die Universitätsbibliothek der Europa-Universität Viadrina

9| Für die Universitätsbibliotheken scheint gleichzeitig freilich ein quantitativer Rückgang der mit slavistisch ausgebildeten Fachleuten besetzten Fachreferate charakteristisch zu sein.

in Frankfurt/Oder und die Bibliothek des Collegium Polonicum in Ślubice besonders hervorzuheben. Dank der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zwischen der Europa-Universität und der Adam-Mickiewicz-Universität in Poznań entstanden nicht nur in Frankfurt/Oder, sondern auch in Ślubice in relativ kurzer Zeit sehr umfangreiche Bestände zur Polonistik wie zur Polenforschung, die die Nachfrage vor Ort abdecken können. Eine besondere zusätzliche Aufwertung fand der gemeinsame Standort Frankfurt/Oder und Ślubice 2001 durch die Gründung des Karl Dedecius-Archivs mit seinem Nachlass, das zukünftig Eingang finden wird in das im Entstehen begriffene Karl-Dedecius-Zentrum für Translatork.

Was nun die Spezialbibliotheken zur Polenforschung in Deutschland betrifft, so ist zunächst die Bibliothek des Deutschen Polen-Instituts zu nennen, an deren Aufbau Karl Dedecius wesentlichen Anteil gehabt hat. Seit 2016 ist das DPI unter deutlich günstigeren räumlichen Rahmenbedingungen in einem Flügel des Darmstädter Residenzschlosses untergebracht und stellt dort auch seine Spezialbibliothek für polnische Literatur, deutsch-polnische Übersetzungen und Kulturbeziehungen in Geschichte und Gegenwart der Öffentlichkeit zur Verfügung. Der Bestand umfasst gegenwärtig etwa 72.000 Bände, worin neben Büchern auch eine große Auswahl an themenbezogenen Zeitschriften enthalten ist.

Ebenfalls im Bundesland Hessen befindet sich das 1950 gegründete Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung – Institut der Leibniz-Gemeinschaft, eine Infrastruktureinrichtung mit einer umfangreichen Forschungsbibliothek und wissenschaftlichen Sammlungen (Bilder – Karten – Dokumente). In allen genannten Bereichen außer der Dokumentensammlung, dem Archiv des Instituts, dürften die Bestände zu Polen die jeweils umfangreichsten sein. Dies gilt auch für die Sondersammlungen der Forschungsbibliothek, von denen u.a. die Zeitungs- und Zeitungsausschnittsammlung, die Musiksammlung und vor allem die Samizdat- oder „Drugi obieg“-Sammlung einen jeweils ausgeprägten Polenbezug haben¹⁰. Bei einem Anteil an Polonica von geschätzten 30 bis 35 Prozent am Gesamtbestand kann somit von einem entsprechenden Bestand zwischen 150.000 und 175.000 Bänden und damit einer etwa vergleichbaren Größenordnung wie in den beiden Staatsbibliotheken ausgegangen werden. Einen besonderen Schwerpunkt der Sammeltätigkeit in Marburg stellen die sogenannte „graue Literatur“, d.h. schwer beschaffbare Literatur, die außerhalb des Buchhandels vertrieben wird, sowie Publikationen in Minderheitensprachen dar – hier wird uns insbesondere für das Kaschubische ein besonderer Sammlungsumfang und eine besondere Sammlungstiefe attestiert.

10| Der Stellenwert dieses Bestandes konnte vor einigen Jahren durch den Erwerb der persönlichen Samizdat-Sammlung eines Zeitzeugen, des polnischen Mediävisten und Archäologen Przemysław Urbańczyk, wesentlich gesteigert werden.

Unter den weiteren Spezialbibliotheken, die sich mit Polen, polnischer Kultur und Geschichte sowie sonstigen Aspekten der Polenforschung beschäftigen, wären noch sehr viele weitere Einrichtungen zu nennen. Hier muss eine Einschränkung auf ganz wenige erfolgen:

Die Martin-Opitz-Bibliothek in Herne hat traditionell ihren Schwerpunkt im Bereich der historischen deutschen Ostgebiete und der deutschen Minderheiten im östlichen Europa und sie ist zugleich zentrale Bibliothek für den Bereich der Förderung nach § 96 BVFG (Bundesvertriebenengesetz) durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien. Traditionell kommt Polen und seinen einzelnen Regionen eine gewichtige Rolle beim Bestandsaufbau dieser Bibliothek zu. Einen besonderen Schwerpunkt legt die Martin-Opitz-Bibliothek darüber hinaus auf die Digitalisierung ihres eigenen sowie auch anderer Bestände und erfüllt hier auch eine wesentliche Unterstützungsfunktion für kleinere Bibliotheken.

Besonders hervorzuheben ist auch der Bibliotheksbestand der Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen mit dem sicherlich größten Bestand an polnischer Samizdat- und Untergrundliteratur im deutschsprachigen Raum.

Erwähnung finden sollte schließlich auch die Bibliothek des Polnischen Instituts in Berlin als einer Einrichtung unseres polnischen Nachbarlandes. Die frei zugängliche Bibliothek des Instituts ist aus Platzgründen auf rund 30 000 Bände begrenzt und wird ständig durch aktuelle Neuerscheinungen ergänzt, sie verfügt darüber hinaus auch über andere Medienformate (Musik, Film).¹¹

Im Hinblick auf die zukünftigen Herausforderungen für Bibliotheken mit Schwerpunkt Polenforschung ist festzuhalten, dass sich die Polonica-Sammlungen auch in den letzten Jahrzehnten insgesamt sehr kontinuierlich und positiv entwickelt haben. Als Dienstleister für die Polenforschung sind die hier aktiven Bibliotheken aber in gewissem Maße auch von den Konjunkturen im deutsch-polnischen Verhältnisse abhängig. Das Paradoxe dabei ist zweifelsohne, dass Zeiten besonders guter Beziehungen nicht unbedingt immer Zeiten besonders großen Interesses und besonders großer Förderung waren – das Gegenteil war manchmal schon eher der Fall.

Herausforderungen für die Bibliotheken mit Osteuropa-Schwerpunkten in Deutschland waren im gesamten deutschsprachigen Raum zunächst Veränderungen in der Buchhandelsstruktur, bedingt zunächst durch die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Umwälzungen in den 1990er Jahren, zuletzt unter anderem durch den Konkurs des größten deutschen Akteurs in diesem Bereich. Als langfristig wesentlich folgenreicher dürfte sich die gegenwärtig vollziehende

11| Eine weitere Bibliothek, die die deutsch-polnischen Beziehungen in ihrem Sammelprofil in besonderem Maße berücksichtigt, ist die Bibliothek des Willy-Brandt-Zentrums für Deutschlandstudien an der Universität Wrocław.

digitale Revolution auch im Buch- und Verlagswesen erweisen. Hier stellt sich vor allem die Frage, inwieweit es zukünftig möglich sein wird, bei der Erwerbung digitaler Publikationen zu Geschäftsmodellen zu kommen, die es ermöglichen, diese insbesondere im Rahmen der ortsunabhängigen Ausleihe bzw. Zurverfügungstellung einem breiten Nutzerkreis zugänglich zu machen. Dies ist eine besonders wichtige Funktion gerade für die Bibliotheken mit einem hochspezialisierten Spitzenbestand, die diese Bestände verständlicher Weise nicht nur vor Ort anbieten wollen. Das geltende Urheberrecht wie auch die Politik der großen Akteure auf Verlegerseite scheinen diese Möglichkeiten aber momentan stärker als wirtschaftlich eigentlich geboten einzuschränken.¹²

Gleichzeitig bietet die Digitalisierung aber auch zusätzliche und in diesem Umfang noch vor relativ kurzer Zeit nicht vorhersehbare Möglichkeiten, wie etwa das Entstehen digitaler Bibliotheken in Polen, wie sie in der „Federacja bibliotek cyfrowych“ (Föderation digitaler Bibliotheken) zusammengefasst sind. Sehr interessant sind auch die Möglichkeiten, die die digitale Welt bei der Rekonstruktion früherer Bibliotheken oder ihrer virtuellen Zusammenführung bietet. Großes Interesse verdient schließlich auch die immer enger werdende Zusammenarbeit von Bibliotheken und anderen Einrichtungen des kulturellen Erbes bei der Erschließung und Indexierung ihrer Bestände.

Auf der bereits erwähnten Frankfurter Buchmesse des Jahres 2000, deren Schwerpunkt Polen war, trug Karl Dedecius gemeinsam mit Czesław Miłosz dessen Gedicht „Aber die Bücher“ vor. Die ersten Zeilen dieses Gedichts scheinen ein passender Abschluss für einen Beitrag zu sein, der sich mit dem Verhältnis von Karl Dedecius zu Büchern und Bibliotheken befasst. Er ist zugleich aber auch eine ermutigende Botschaft für alle diejenigen, die im Buch – sei es als Gegenstand ihrer beruflichen Tätigkeit, sei es als Quelle des Wissens oder der literarischen und ästhetischen Bereicherung – ein unverzichtbares und die Zeiten überdauerndes Medium sehen:

„Aber die Bücher wird es in den Regalen geben,
Wahrhaftige Wesen, die irgendwann frisch, noch feucht,
Aufgetaucht waren,
wie unter dem Baum im Herbst die leuchtenden Kastanien
Und liebevoll aufgehoben zu dauern anfangen
Trotz aller Feuerscheine am Horizont,
Der in die Luft gesprengten Schlösser,
Der Wandernden Stämme, beweglichen Planeten.“

12| Abhilfe könnte hier vielleicht die Open Access-Bewegung schaffen, die darauf abzielt, die Ergebnisse insbesondere öffentlich geförderter Forschung digital zu günstigen Bedingungen oder gänzlich kostenfrei zugänglich zu machen.

Bei der Feier aus Anlass seines 80. Geburtstags im Deutschen Polen-Institut zitierte Karl Dedecius 2001 aus diesem Gedicht und begründete dies damit, dass es die Motivation für sein eigenes Schaffen der vergangenen Jahrzehnte in besonderer Weise widerspiegeln.¹³

Literaturverzeichnis

- Baranowski, Henryk / Zakrzewski Tadeusz (Hg.) (1986). *Polonica Dedeciana: literatura Polska w pismach, tłumaczeniach i wydawnictwach Karla Dedeciusa; bibliografia wydawnictw książkowych z lat 1959–1986*. Toruń.
- Dedecius, Karl (Hg.) (1966). *Polonica in den Verlagen der Bundesrepublik Deutschland: 1946–1966*. Frankfurt a. M.
- Dedecius, Karl (Hg.) (1968). *Polonaise erotique: Thema mit Variationen für männliche und weibliche Stimmen*. Frankfurt a. M.
- Dedecius, Karl (Hg.) (1980). *Polnische Liebesgedichte*, ausgew. u. übertr. von Karl Dedecius. Mit Zeichn. von Pablo Picasso. Frankfurt a. M.
- Dedecius, Karl (1990). „Von den Vorzügen des Dialogs. Erfahrungen und Konsequenzen aus den deutsch-polnischen Kulturbeziehungen“. In: Dedecius, K. *Lebenslauf aus Büchern und Blättern*. Frankfurt a. M.
- Dedecius, Karl (2016). *Ein Europäer aus Lodz. Erinnerungen*. Frankfurt am Main.
- Dönhoff, Marion Gräfin (1991). „... in vielerlei Hinsicht eine einmalige Erscheinung“. In: Mack, M. (Hg.) *Karl Dedecius und das Deutsche Polen-Institut* (= Darmstädter Schriften, Band 59). Darmstadt. S. 13–24.
- Eckert, Britta / Kieser, Harro (Hg.) (2000). *Polnische Literatur in Übersetzungen von Karl Dedecius. Eine Ausstellung der Deutschen Bibliothek Frankfurt am Main*. Leipzig / Frankfurt a. M. / Berlin.
- Hamann, Olaf (2017). „Die Polonica-Sammlung der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz und Aspekte der Provenienzforschung“. In: Puchalski, Jacek (Hg.): *Z badań nad książką i księgozbiarami historycznymi. Polonika w zbiorach obcych*. Warszawa. S. 337–344.
- Herbert, Zbigniew (2004). *Siódmy anioł. Der siebte Engel. The Seventh Engel*. Obergrafendorf. [Übersetzung von Karl Dedecius, Czesław Miłosz, Peter Dale Scott].
- Huppenthal, Janina (2011). *Narodziny przyjaźni poprzez współdziałanie; relacje literackie między Karlem Dedecusem, a Toruniem i Towarzystwem Bibliofilów im. J. Lelewela ukazane w dokumentach okolicznościowej wystawy*. Toruń.
- Kunz, Norbert (2017). „Polonica der Bayerischen Staatsbibliothek – Bestände und digitale Dienstleistungen“. In: Puchalski, Jacek (Hg.): *Z badań nad książką i księgozbiarami historycznymi. Polonika w zbiorach obcych*. Warszawa. S. 345–354.

13| DPI-Nachrichten, Heft 1 (2001), S. 5.

Orzeszkowa, Eliza (1988). *Die Blumenhochzeit. Ein Märchen*. Frankfurt a. M. Hrsg. von Karl Dedecius. [Die Übers. von B. Rogatyn wurde von Karl Dedecius überarb.].

Zakrzewski, Tadeusz (1997). „Karl Dedecius i Towarzystwo Bibliofilów im. J. Lewela w Toruniu”. In: *Przegląd Artystyczno-Literacki* Nr. 1–2. S. 14–18.

Jürgen Warmbrunn

Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung
– Institut der Leibniz-Gemeinschaft Forschungsbibliothek
Gisonenweg 5–7
35037 Marburg
e-mail: juergen.warmbrunn@herder-institut.de